

Aus dem Evangelium nach Markus

- 1:40 Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, daß ich rein werde.
- 1:41 Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein!
- 1:42 Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.
- 1:43 Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein:
- 1:44 Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein.
- 1:45 Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so daß sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es gibt immer wieder Menschen - vielleicht auch unter uns - die fühlen sich wie "Aussätzige". Sie haben zwar nicht diese schlimme Krankheit Lepra, aber irgendwie fühlen sie sich wie diese aussätzigen Menschen von damals: Gemieden, ausgegrenzt, schief angesehen, vorverurteilt. Sie fühlen sich nirgends

zugehörig, nie persönlich eingeladen ... in vielerlei Hinsicht eben "anders" als alle anderen. Und deswegen einsam, verlassen von Menschen und manchmal auch irgendwie von Gott verlassen.

Der einzig verbliebene Freund solcher Menschen ist das Fernsehgerät oder die Flasche.

Diese ausgesetzten Menschen von heute wissen meistens selbst gar nicht, was sie anders machen sollten oder was sie falsch gemacht haben. Sie stellen nur für sich fest, dass sie gemieden werden. Und: sie können einfach nicht raus aus ihrer eigenen Haut, aus ihrem seelischen Befinden, aus ihrer Dunkelheit.

So wie die Aussätzigen von heute sich selbst von anderen betrachtet fühlen, so haben sie auch angefangen, andere zu betrachten, andere zu meiden, sich von anderen fern zu halten. Aus den Ausgrenzungsoffern werden schnell auch wieder die Täter. Ein Teufelskreis, der sich kaum aufbrechen lässt, so scheint es.

"Diesen Menschen ist nicht zu helfen." Mit dieser Einstellung ertappe auch ich mich immer wieder. Gelegentlich läuten solche Menschen bei mir an der Wohnungstür. Manchmal habe ich den

Eindruck, dass die Arbeit, der sie nachgehen, darin besteht, dass sie sich tolle Geschichten ausdenken, die ihre Hilfsbedürftigkeit unterstreichen sollen. Ich habe einmal einem solchen Bettler Geld gegeben und ihm gesagt, für diese perfekte Geschichte bekommt er von mir etwas - aber nicht, weil ich sie ihm geglaubt habe...

Von solchen ausgegrenzten Leuten höre ich am Telefon, dass ich der einzige Mensch bin, der sie versteht, von dem sie sich angenommen fühlen. Dabei kann ich am Telefon gar nichts anderes machen, als nur zuhören. Offensichtlich ist es ein hilfreiches Zuhören in schwierigen Lebenslagen.

"Aussätzig", Ausgeschlossene, Außenseiter...

Es gab auch in meinem Leben Momente, da habe ich mich als einer gefühlt, der irgendwie anders war als andere und das auch deutlich zu spüren bekam. Diese Erfahrung wird wohl jeder im Leben irgendwann gemacht haben.

Und wenn es dann jemand gab, der sagte: "Ich will, dass du bei uns bist", dann war das die Erlösung. Dann war dieses magische Wort "komm zu uns" wie ein Zauberwort, dass dunkle Wolken

vertreiben konnte.

Jesus sagt im heutigen Evangelium dem Aussätzigem nicht "Komm zu uns", weil sich Jesus vermutlich auch oft schief angesehen, ausgegrenzt und isoliert gefühlt haben muss. Das hat er auch seinen Jüngern nicht ersparen können.

Deshalb sagte Jesus zu diesem Aussätzigem "Ich will es, werde rein!" Und was dann passiert ist, das sollte dieser Mann von den Priestern bestätigen lassen, damit sie den Bann der Aussätzigem aufheben und ihn in die Gemeinschaft wieder aufnehmen konnten.

Was würde wohl Jesus heute tun? Ganz sicher würde er sich besonders um die Armen, Obdachlosen, Asylanten und Heruntergekommenen kümmern. Sicher, heute gibt es dafür staatliche und kirchliche Institutionen, die solchen Menschen professionelle Hilfe leisten.

Aber wie steht es mit jenen Ausgegrenzten, denen es zwar wirtschaftlich ordentlich geht, die eine warme Wohnung haben, aber niemanden haben, der ein erlösendes **"Komm zu uns"** spricht?

Leprakranken sieht man ihre Krankheit an, Obdachlose und Bettler erkennt man meistens ebenfalls an ihrem Äußeren. Aber der große Rest der anderen Einzelgänger und Nicht-Angenommenen, der Ausgegrenzten und Zurückgezogenen, die sieht man nicht auf den ersten Blick. Erst im Gespräch, am Blick ihrer Augen, am verschüchterten Händedruck, daran kann man sie erkennen, vielleicht auch unter uns...

"Ich will es, werde rein!"

Dieser Satz Jesu kann heute etwas anders klingen und dieses "Rein"-werden hat eine andere Bedeutung. Ich verstehe diesen Satz so: Unsere **Beziehungen** und Kontakte müssen "rein" werden von allem, was ausgrenzende Folgen haben kann, unsere Beziehungen müssen rein werden von allen Vorurteilen und üblen Nachreden. Sie müssen rein werden von allen Schuldzuweisungen und Verdächtigungen.

Jedes Wort das wir sagen, was nicht ebenso von Jesus hätte gesagt werden können, schafft Ausgrenzungen und psychischen Aussatz, der nicht weniger schmerzhaft ist als die Lepra-Krankheit.

Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt, und dem, der es hört, Nutzen bringt. So lesen wir im Epheser-Brief.

Offensichtlich gab es übles Geschwätz auch in der Gemeinde von Ephesus, sonst hätte Paulus nicht so ein deutliches Wort schreiben müssen.

"Ich will es, werde rein!" So sagt es Jesus heute jeden von uns. Er möchte, dass wir Beziehungen der reinen Nächstenliebe pflegen und so jede Form der Ausgrenzung und Isolierung vermeiden.

Bitten wir heute den Herrn in besonderer Weise um diese Gnade, einer von Eigeninteressen freie Nächstenliebe.

Daran wird die Welt erkennen, dass wir zu IHM gehören, wenn wir Liebe und Frieden unter uns haben und der Welt schenken.